

Tag der Politikwissenschaft – Salzburg, 02.12.2011

Abendveranstaltung 18:30-20:00

1. Dankesworte von Patrick Scherhauser (geschäftsführender Generalsekretär der ÖGPW)
2. Dankesworte von Gilg Seeber (neuer Vorsitzender der ÖGPW)
3. Dankesworte von Reinhard Heinisch (Fachbereichsleiter Soziologie/Politikwissenschaft, Universität Salzburg)
4. Verleihung der ÖGPW-Nachwuchspreise 2011:

Unter 27 eingereichten Master- und Diplomarbeiten und 13 Dissertationen wurden die Arbeiten von Maria Mayrhofer beziehungsweise Friedrich Bossert (je 500€-Preisgeld) sowie die Dissertation von Tina Olteanu (1000€) als die besten der jeweiligen Kategorie ausgezeichnet.

5. Impulsreferat und Diskussion:

Johannes Pollak stellt sich als Moderator dieser abendlichen Debatte vor, die den Tag der Politikwissenschaft 2011 beschließen soll. Das Thema der Abendveranstaltung sei der aktuellen Diskussion zur (österreichischen) Politikwissenschaft als Disziplin und ihrer Theorien und Methoden geschuldet. Nach einer Vorstellung des Hauptreferenten **Andreas Dür** übergibt er diesem das Wort.

Mit einem Zitat von Barbara Geddes beginnend, wonach wissenschaftliche Ansätze nicht den ewig bindenden Charakter von Religionen und Parteien besäßen, illustriert **Andreas Dür**, nicht als Missionar der Forscherreligion Rational Choice auftreten und die Zuhörerschaft konvertieren zu wollen. Kein wissenschaftlicher Ansatz könne den ultimativen Wahrheitsanspruch stellen, vielmehr seien Pluralismus und Konkurrenz verschiedener Denkschulen für die Weiterentwicklung der Disziplin äußerst fruchtbar. In einem dreigeteilten Vortrag wolle er Missverständnisse über die Theorie der rationalen Entscheidung ausräumen, Kritikpunkte entschärfen und die Stärken des Ansatzes betonen.

Was ist also Rational Choice?

Rational Choice ist laut Dür keine Theorie, sondern ein wissenschaftliches Programm, das auf einen harten Kern an Annahmen und Hypothesen baue. Die wichtigste Annahme ist das zweckrationale Handeln aller politischen Akteure. Jeder Mensch wähle immer die beste Handlungsoption, entsprechend seiner „desires, beliefs, and constraints“. Zwingende Bedingungen hierfür sind, dass die Präferenzen komplett, stabil und transitiv sind. Keine notwendigen Bedingungen für Rational Choice seien hingegen Egoismus, wie etwa die Annahme des „homo oeconomicus“, und materielle Präferenzen. Rational Choice sei agnostisch in Bezug auf die Präferenzen der Akteure. Weiter verlange Rational Choice auch nicht nach Allwissenheit und außergewöhnlichen Fähigkeiten im Informationsmanagement. Volle Information sei auch gar nicht rational, weil damit (zu) hohe Kosten einhergehen würden.

Rational Choice ziele nicht nur auf die Beschreibung, vielmehr auf die Erklärung der sozialen Realität. Im Zentrum stehen die einzelnen Handlungsakteure, also Individuen, Firmen, Interessensgruppen et cetera (=methodologischer Individualismus).

Was ist die Kritik an den Annahmen von Rational Choice?

1. **Kritik:** „Experimente zeigen, dass Menschen oft nicht rational handeln!“
Oft ziehen Menschen Verluste Gewinnen vor, verfolgen irrationale Ziele et cetera.

Gegenargumente:

- Annahmen sind Vereinfachungen, sind per Definition nicht empirisch korrekt.
- Experimentelle Evidenz nicht so eindeutig, wie Kritik vorgibt.
- Alternativen sind unzureichend (Rational Choice befinde sich in folgendem Zustand: „Man soll sich so lange an die Flügel eines Flugzeuges festhalten, bis man Alternative hat!“).
- Gegner des Rational Choice Ansatzes kritisieren die egoistische Sichtweise. Grundsätzlich ist egoistisches Verhalten (in Bezug auf materielle Werte) jedoch nicht wesentlich für Rational Choice
- Jede Annahme zur Psychologie des Menschen sieht sich Kritik ausgesetzt:
Behaviorismus erachtet nur Verhalten als relevant, geht induktiv vor, beschreibt nur Regelmäßigkeiten und Korrelationen, bietet aber keine Erklärungen, keine kausalen Mechanismen.
Neurowissenschaft erachtet menschliches Handeln durch Gehirn prädeterniert.
Forschung in diesem Bereich ist jedoch noch sehr jung.

2. **Kritik:** „Rational Choice ist nicht empirisch zu testen, ist ohne Evidenz!“ (nach Ian Shapiro)
Forscher würden sich nur an den eigenen Annahmen und Methoden, nicht am wissenschaftlichen Problem orientieren. Sie seien wie „Hämmer, die in allem und jedem Nägel sähen!“

Gegenargumente:

- Green & Shapiro präsentieren ausschließlich die Negativbeispiele.
- Mid-Level-Theorien wollen gar nicht gesamte Varianz erklären, nur Wirkung von X auf Y.
- Alle Paradigmen geben vor, was ForscherInnen als Problem ansehen müssen, so auch Rational Choice.
- Fokus auf „empirische Regularitäten“ ist problematisch. Es brauche Erklärung.
(Bsp.: durch Empirie wird man den Sonnenaufgang und –untergang in Salzburg beschreiben und prognostizieren können, aber ohne den erklärenden Faktor kann man bei einer Änderung des Standort, beispielsweise nach Kapstadt, dies nicht mehr.)

3. **Kritik:** „Forschung, die Gesetzmäßigkeiten aufzeigen will, macht keine kontextspezifischen Aussagen!“

Gegenargument:

- Ohne Gesetzmäßigkeiten sind Kontexte und Einzigartigkeiten nicht zu erklären. Kausale Mechanismen sind nur durch theoriebasierte, systematische Forschung aufzudecken.

4. **Kritik:** „Rational Choice ist eine Ideologie, die Kooperation erschwert!“

Gegenargument:

- Rational Choice dient einzig dem Aufdecken von ursächlichen Zusammenhängen. Selbst

wenn dadurch unkooperative Akteure entlarvt werden, ist das normativ nicht verwerflich. Handlungsanweisungen kann man erst nach kausalen Erkenntnissen geben!

Was sind die Stärken von Rational Choice?

1. **Modell:** Rational Choice sei nicht nur ein Instrument für die Beschreibung von Elementen und Prozessen, sondern auch ein Instrument zur Erklärung.
2. **Akteurszentriertheit:** Rational Choice zwingt ForscherInnen im Mikrokosmos zu beginnen und die kleinsten Akteure als Ausgangspunkt zu nehmen. Dies verbessere die empirische Überprüfbarkeit.
3. **Spieltheorie:** Rational Choice nütze spieltheoretische Modelle, ohne die komplexe Entscheidungen mit strategischen Akteuren nicht zu erfassen seien.
4. **Anwendbarkeit:** Rational Choice sei fast universell anwendbar, könne viele politische Handlungen (wie etwa Kriege, Verhandlungen und soziale Praktiken) erklären.

Discussant Franz Eder stimmt mit vielem des Gesagten überein, betont vor allem, dass Wettbewerb der Forschungsansätze wichtig sei, aber eher ein Miteinander als ein Gegeneinander sein solle. Er skizziert jedoch drei Kritikpunkte an Rational Choice:

- Beliebigkeit: Rational Choice erkläre zu viel und verbiete zu wenig, sei dadurch nicht zu widerlegen.

- Akteure würden nicht immer beste, sondern oft die erste Option wählen, weil sie über wenig Informationen verfügen würden.

- Rational Choice könne Präferenzbildung und –wandel nicht erklären. Als Beispiel führt er Fehleinschätzungen als Kriegsursache im Irak 2003 an. Einmal getroffene Entscheidungen seien nicht mehr revidiert worden, obwohl es rational gewesen wäre. Dies sei durch Rational Choice nicht zu erklären.

Er folgert, dass die 1. Phase der Präferenzbildung, in der Optionen ausgesiebt und ausgeschlossen werden, nicht rational zu erklären und daher Rational Choice durch behavioristische Ansätze zu ergänzen sei.

Discussant Anna Durnova bespricht Rational Choice aus der Perspektive der interpretativen Forschungsprogrammatik. Für Durnova handeln Akteure zweckrational, entsprechend ihrer Überzeugungen. Diese Überzeugungen seien wichtig, sie seien es, die sich wandeln. Woher aber kommen Überzeugungen? Sie seien Ergebnisse von Diskurs, verstanden als bedeutungsgenerierende Handlungen und Interaktionen. Das Handeln der Akteure sei Verhandlungssache. Rationalität passiere in Verhandlungsräumen. Rationales Handeln und Normen würden parallel laufen. Sie stimmt Dür zu, dass die vertretene Theorie die zu inspizierende Wissenslücke vorgibt, stellt aber abschließend in den Raum: Wie entstehen aber Paradigmen?

Aufgrund der Zeitknappheit bleibt nicht viel Raum für Fragen und Anmerkungen aus dem Publikum. Einzig Moderator **Johannes Pollak** versucht den Kritikpunkten und Fragezeichen der beiden Discussants noch weitere Fragen an Andreas Dür für dessen abschließendes Statement mitzugeben: Wie geht Rational Choice mit den intrinsischen Kosten von Information und Entscheidung um? Sind Rational Choice-Vertreter Rechtshegelianer? Ist also alles was ist auch vernünftig?

In einem kurzen Schlussakt distanziert sich **Andreas Dür** vom Rechtshegelianismus. Rational Choice sage nicht, dass alles vernünftig ist, was ist. Rationales Handeln (von vielen) könne eben zu irrationalen Ergebnissen führen. Auch Staaten seien nicht zwingend rational, ihr Handeln sei oft irrational, obwohl sich alle einzelnen Akteure rational verhalten würden. Rational Choice sei kein funktionaler Ansatz, sondern ein kausaler und intentionaler.

Auf die Frage, woher Präferenzen kommen, antwortet Dür, dass Rational Choice prinzipiell Präferenzen einfach als exogen gegeben annehme. Viele Rational Choice-Ansätze würden aber durchaus auch Präferenzbildung zu erklären versuchen. Er plädiert hier für eine Arbeitsteilung innerhalb des Rational Choice.

Dem Vorwurf der Beliebigkeit entgegnet er, dass Ansätze, wie Rational Choice oder auch der kritisch-interpretative Ansatz, nicht falsifiziert werden können, und es dadurch natürlich zu einer ungewünschten Weitung der Anwendung komme. Die Mid-Level-Theorien seien jedoch sehr wohl zu falsifizieren.

In Bezug auf die Rolle der Normen, glaubt Dür an die Möglichkeit der Integration von Normen in das Denkgebäude des Rational Choice, zum Beispiel könne Streben nach Normerfüllung auch als rationales Handeln zur Kostenersparnis interpretiert werden.

Abschließend hält Dür fest, dass es seiner Ansicht nach Aufgabe der Sozialwissenschaft sei, zu erklären, im besten Falle Gesetzmäßigkeiten zu finden und Handlungsanweisungen zu geben.

Für das Protokoll verantwortlich:

Gerald Lindner und Lukas Kollnberger (Studenten und Studienassistenten im Fachbereich Politikwissenschaft der Universität Salzburg)